

Der Ton macht die Musik': Die (Un)Verhandelbarkeit klanglicher Ereignisse

30.09.2019, 11:00-12:30 Uhr, Raum D436

Organisiert von / organized by:

Markus Verne (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)

Cornelia Günauer (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)

Nicht nur durch Sprache und Reflexion, auch klanglich erschließen Menschen sich ihre Umwelt. Klänge – musikalische, aber auch das Läuten der Schulglocke oder das Zwitschern eintreffender Tweets – strukturieren unseren Alltag, verorten uns in der Zeit und im (sozialen) Raum und gestalten unser Verhältnis untereinander und zur Welt entscheidend mit. Aufgrund ihrer flüchtigen Natur bleibt die Bedeutung von Klängen schwer fassen, dennoch entfalten sie oft sehr greifbare Wirkungen. Klang – so unsere These – besitzt eine eigene Handlungsmacht und ist nur in begrenztem Maß verhandelbar. Dies zeigt sich bei Versuchen, in Konzertsälen oder Aufnahmestudios den „richtigen“ Klang einzufangen, in der Beurteilung, was im öffentlichen Raum als Lärm gilt, oder auch dort, wo „der falsche Ton“ einen Dialog zum Erliegen bringt.

Der Workshop widmet sich dem Bereich der Klangerfahrung und der Frage nach ihrer Verhandelbarkeit. Dazu wollen wir das Feld klanglicher „Agency“ ausloten und in seinen lebensweltlichen Dimensionen erschließen. Wir erhoffen uns Beiträge, die empirienah die Welthaltigkeit klanglicher Erfahrungen untersuchen und sie theoretisch in Bezug auf ihre spezifische Qualität reflektieren. Klänge sollen also weniger als Projektionsfläche sozialer Prozesse betrachtet, sondern – im losen Anschluss z.B. an Überlegungen der „neuen Materialität“ – auch in dem ernst genommen werden, was sie transportieren. Denkbar sind Beiträge, die sich mit musikalischen Genres befassen, die den Sound der Stadt in ein Verhältnis zu seinen diskursiven Reflexionen setzen, oder die nach dem Einfluss klanglicher Dimensionen auf soziale/kulturelle Praxen fahnden. Der Workshop soll dazu anregen, das ethnographische Ohr (Clifford) zu spitzen und durch die Annäherung an Klang einen Perspektivwechsel zu vollziehen, der gestattet, Neues zu entdecken, Bekanntes neu zu fassen und zugleich das Konzept der (begrenzten) Aushandelbarkeit zu reflektieren.

Vortragende / Speakers:

Maïke Meurer (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)

„Der Weg zur Poesie führt über das Ohr“ – Zur Bedeutung von Klang und Gehörsinn in der madagassischen Dichtkunst

Worte klingen an, hallen nach, lassen etwas mitschwingen – Dafür, dass Worte neben ihrer zeichenhaften Bedeutung auch über eine klangliche Gestalt und Wirkung verfügen, finden sich in unserer Alltagssprache zahlreiche Hinweise. Noch deutlicher wird dies in der Dichtung: Rhythmus, Klangfarbe, Stimmeinsatz – der richtige Klang ist für das Gelingen eines Gedichts essentiell. Das gilt auch in Madagaskar, wo die Suche nach einer ‚wahrhaft madagassischen Poesie‘ seit der literarisch-nationalistischen Bewegung mitady ny very explizit über den Weg des Gehörsinns führt. Dennoch ist es in ethnologischen Auseinandersetzungen mit sprachästhetischen Ausdrucksformen häufig eigenartig ‚still‘. Mein Beitrag möchte diese ‚Stille‘ durchbrechen. Dazu werden wir gemeinsam ausgewählten Text- und Hörbeispielen aus meiner Feldforschung zur madagassischen Poesie ‚lauschen‘ und nach dem Einfluss sinnlich erfahrbarer Klanggestalt auf Wirkung und Aussagegewerte fragen. Welche Mittel der klanglichen Gestaltung stehen den Dichtenden zur Verfügung?

Nach welchen Kriterien gestaltet sich ihre Suche nach dem richtigen Klang? Wann gilt ein Klang als ‚madagassisch‘? Und was daran ist (un-)verhandelbar?

Sinah Kloß (Universität zu Köln)

Multisensorische Tattoos:

Embodiment, Klang und Ästhetik in hinduistischen Tätowier-Praktiken

Das \square (Aum) ist eine Silbe und ein Laut, das in hinduistischen Traditionen als heilig gilt. Hindus in Guyana und Suriname beschreiben es als transzendenten Urklang, als eine unverhandelbare und omnipotente Klanggestalt und als ein Mantra, durch dessen Vibrationen positive Effekte ausgelöst werden. Ferner verstehen guyanische und surinamische Hindus das Aum als ein generelles Symbol für den Hinduismus. Zum Beispiel findet es sich als Tätowierung auf den Unterarmen vieler karibischer Hindus wieder – als godna (Tätowierungen und Tätowier-Praktiken) markieren und kreieren sie Hindu-Körper. Aum- Tätowierungen können daher zunächst als hinduistische Symbole und Marker in multi-religiösen Gesellschaften verstanden werden. Die besondere Bedeutung, die Schriftbilder und klingende Texte in hinduistischen Traditionen haben, legt jedoch auch eine Analyse von Klang und Tätowierungen nahe. Dieser Vortrag thematisiert daher diesen Zusammenhang von Klang und Tätowierung unter Berücksichtigung von Embodiment-Ansätzen und Ästhetik. Inwiefern besitzt das (tätowierte) Aum Agency und welche multisensorischen Erfahrungen beschreiben karibische Hindus im Kontext von godna?

Markus Schleiter, Institut für Ethnologie (Universität Münster)

Songclips und Indigenität in Südasien: Koloniale Ethnographie, popkulturelle Visualität und klangliche Evokationen indigener Alltagskultur am Beispiel von Santali Musik-Videos

Visualisierungen von indigenen Identitätsentwürfen und klangliche Bezüge auf indigene Alltagskultur in Santali Songclips sind vielfältig. Zum einen sind kolonialzeitliche ethnographische Visualisierungen von Indigenität ein Marker der Stammes-Zugehörigkeit. Zum anderen ist der Bezug auf globale und indienweite Trends der popkulturellen Audio-Visualität von Videosongs Teil der Etablierung der eigenen Zugehörigkeit zur südasiatischen Moderne, aber auch einer hybriden Indigenitätszugehörigkeit und Inwertsetzung des Eigenen. Drittens verweisen klangliche Elemente, nämlich Melodien, Handtrommelrhythmen und Instrumente auf Tanznächte und auch Theaterwettkämpfe in Dörfern, die den Konsumenten eine Evokation indigener Alltagskultur ermöglichen. Im Vortrag frage ich, welche Bedeutung diese jeweiligen visuellen und klanglichen Elemente aus Sicht von Filmemachern und Musikern der Santali-Filmindustrie für die Artikulation von Ideen und kulturellen Konzepten der Santal-Alltagskultur haben. In welcher Form sind dann Wechselbeziehungen von Visualität und Klang Teil solcher Prozesse der medialen Aushandlung der eigenen Kultur, und welche besondere Stellung haben klangliche Elemente hierbei.

Tom Simmert (Johannes-Gutenberg-Universität)

Auto-Tune: Handlungsmacht eines digitalen Soundeffektes

Auto-Tune erfreut sich seit fast zwei Jahrzehnten einer kontinuierlich wachsenden Beliebtheit, weniger aufgrund seiner die Tonhöhe korrigierenden Funktion, sondern als kosmetischer Effekt: Die fast roboterhafte harmonische Verfremdung der Stimme. Die Mehrheit der bisherigen theoretischen Auseinandersetzungen mit Auto-Tune interpretieren seinen Einsatz als bewussten Ausdruck von individuellem Schmerz (Reynolds), religiöser Reinheit (Clayton), postmoderner Zerrissenheit (Bolz), afrikanischem Hypermodernismus (Reynolds) oder Afrofuturismus (Diederichsen).

In der Betrachtung von Klang als bloßem Abbild soziokultureller Kontexte ignorieren diese interpretativen Ansätze dessen performative Kraft. Die wahre Handlungsmacht von Musikern und Auto-Tune-Klängen selbst rückt hierbei in den Hintergrund. Basierend auf empirischer Forschung möchte ich daher mit Hilfe von Beispielen aus der nigerianischen Popmusik die Grenzen der Handlungsmacht von Auto-Tune und seinen Nutzern erörtern: Wie entscheidungsfrei sind Sänger und Produzenten in der Nutzung des Effektes und welche Grenzen gibt er ihnen selbst für seine Nutzung vor? Welche Assoziationen weckt er, wenn er bereits zur Genre-Konvention geworden ist? Und wie wirkt sich sein Trend-Status auf Praktiken des Musizierens aus?